

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Herr Ackerbauminister hat den Forstinspektionskommissär zweiter Klasse Karl Lavčar in Rudolfswert unter Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstesverwendung zum Forstkommissär erster Klasse ernannt.

Den 21. September 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVII. und XCV. Stück der slovenischen, das XCVII. Stück der italienischen, das XCVIII. Stück der kroatischen und das CL. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 20., 21. und 22. September 1907 (Nr. 217, 218 und 219) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 108 „L' Eco del Baldo“, vom 12. September 1907.
- Nr. 2 Odbornik, organ najici zájmi dělnictva křesťovského a přibuznych odvětví vom 15. September 1907.
- Nr. 37 „Stredočeský Zivnostnik“ vom 14. Septemb. 1907.
- Nr. 8 „Selské Zájmy“ vom 13. September 1907.
- Nr. 18 „Djabet“ vom 15. September 1907.
- Nr. 18 „Bocian“ vom 15. September 1907.
- Nr. 73 „L' Emancipazione“ vom 14. September 1907.
- Nr. 21 „Germinal“ vom 13. September 1907.
- Nr. 13 „La Pensée“ vom 15. September 1907.
- Nr. 37 „Hlasy pokroku“ vom 14. September 1907.
- Nr. 60 „Komuna“ vom 18. September 1907.
- Nr. 19 „Sbornik mládeže sociálně demokratické“ vom 19. September 1907.
- Nr. 37 „Neodvislé Listy“ vom 14. September 1907.

VIII. Verzeichnis

über die beim f. f. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Oberdaine, Bezirk Krainburg, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter: Tiran in Laibach 17 K., St. Gregor 22 K., Rieg 8 K 10 h., Ebental 8 K 40 h., Mäsel 15 K 30 h., Alpen 5 K., Brestnik 20 K 50 h., Dobrava bei Kropp 11 K 20 h., Kropp 12 K 50 h., Lengenfeld 7 K., Koprivnik 16 K 50 h., Ovišje 10 K und St. Imbächel 9 K., zusammen 162 K 50 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen pr. 866 K 7 h. Im ganzen 1028 K 57 h.

Fenilleton.

Der Goldsucher.

Von Peter Furmester. (Fortsetzung.)

Anna lehnte nachlässig in der einen Ecke der Bank, der Graf in der anderen. Ihre schmalen Füßchen guckten vorwiegend unter dem kostbaren Spitzenrock hervor, der, unten wolkig und bauschig, sich nach den Hüften zu anstrammte. Aus einem knappen, perlbesetzten Nieder von zartester blauer Seide hob sich die stolze Büste blendendweiß hervor. Der schöne, nicht mehr allzu junge Kopf neigte sich leicht auf schlankem Halse gegen die ruhig atmende Brust. Schwarz, wie die glatten Scheitel des üppigen, in eine Zopfkrone geflochtenen Haares, glänzten ihre Augen. Die linke Hand ruhte lässig in ihrem Schoß, die rechte stützte sich auf die Lehne der Bank.

Der Graf war ein Mann in der Mitte der Dreißig. Von dem spärlich behaarten, feinmodellierten Schädel und dem vornehm verschleierte Blicke bis zu den wohlgepflegten Händen und schmalen Füßen war jeder Zoll ein Kavaliere. Er lachte so vergnügt, daß die mächtigen Spitzen seines blonden Schnurrbarts unruhig flatterten.

„Das gibt eine sehr harmonische Ehe,“ sagte er, „ohne Vorurteile, ohne Illusionen! Charmant!“

„Sie wollten wirklich in allem Ernst —“

„Um Sie anhalten, Anna? Gewiß! Die Aussicht auf eine Ehe mit Ihnen befriedigt mich in jeder Beziehung.“

„Auch ohne den Besitz meiner Zuneigung?“

„Ich werde versuchen, mir diesen Besitz zu erringen.“

In ihren Augen blickte es auf.

„Sie sind in der Tat tapfer, Herr Graf,“ erwiderte sie mit einem leichten Anflug von

Nichtamtlicher Teil.

Der Ausgleich.

Der „Berliner Börsencourier“ schreibt über die österreichisch-ungarische Ausgleichssituation u. a. folgendes: Der siebenjährige Ausgleichskrieg scheint nach all dem Geplänkel, nach all den Zusammenstößen, nach all den Gefahren, denen die Heerführer sich ausgesetzt haben, und nachdem er namentlich in Österreich so manchen General auf die Verlustliste gebracht hat, nun, da er seinem Ende entgegengeht, die schärfste Gestalt anzunehmen. Die ungarische Regierung fühlt gewiß die große Verantwortung, welche sie auf sich legt, wenn sie auf die Gefahr hin, das Ausgleichswerk vollständig scheitern zu lassen, mit Forderungen an die österreichische Regierung herantritt, die einfach unerfüllbar erscheinen, sie ist aber, eine so hervorragende staatsmännische Persönlichkeit Dr. Wekerle auch ist, doch nur das Bollzugsorgan der kompakten großen Majorität des ungarischen Reichstages, deren Repräsentanten ja im ungarischen Kabinett sitzen und eigentlich nur die Meinung ihrer Hintermänner vertreten. Das österreichische Kabinett befindet sich in einer weit aus ungünstigeren Lage, denn das österreichische Parlament, wie es aus den Wahlen nach dem neuen Wahlreformgesetz hervorgegangen, ist zerfahren und steht nicht als eine geschlossene Phalanx hinter den Ministern. Darüber waren sich die Ungarn auch klar, daß die österreichischen Minister niemals ihre Unterschrift unter ein Ausgleichsübereinkommen setzen könnten, wenn nicht für die vielen Vorteile, welche Ungarn verlangt, auch eine Erhöhung der Quote zugestanden wird. Was geschah nun? Die Ungarn traten im letzten Augenblick mit neuen Forderungen hervor, verlangten eine Be-

günstigung der ungarischen Papiere derart, daß diese zu Kauttionen bei österreichischen Ämtern, Behörden und Gerichten zugelassen werden sollten und daß eine Abänderung des österreichischen Sparfassenregulativs nach der Richtung erfolge, daß den Sparfassen die Anlage ihrer verfügbaren Mittel auch in ungarischen Renten gewährt werde.

Außerdem wurde die Einräumung des für Ungarn hochwichtigen Anschlusses seines Eisenbahnnetzes an das preußische durch den Ausbau der Kaschau-Oderbergerbahn bis Annaberg verlangt. Alle Versuche, die ungarische Regierung von diesen geschickt formulierten Forderungen, welche geeignet sind, ihr Ansehen im Lande zu erhöhen, abzubringen, waren vergebens und es erfolgte, wenn auch kein direkter Abbruch, so doch eine unerwartete vorläufige Beendigung der Verhandlungen, für deren Wiederaufnahme im Augenblick noch kein Termin vereinbart worden ist. Die Ungarn ziehen sich sozusagen in ihr Schneckenhaus zurück und warten, daß die Österreicher sich ihnen nähern, während man in Österreich begründeten Anspruch darauf zu haben glaubt, daß die Ungarn ihre Zurückhaltung aufgeben. Die ungarische Regierung erklärt, sie müsse dem am 10. Oktober wieder zusammentretenden Reichstage unter allen Umständen ein Definitivum, sei es das Gelingen, sei es das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen verkünden. Diese Drohung verfährt allerdings in Österreich nicht, denn man weiß, daß erst in diesem Frühjahr, wo die Ostersfeiertage als Endpunkt bezeichnet wurden, kategorische Termine festgesetzt wurden, daß man aber doch immer wieder diesen Termin hinausrückte. Es wird wohl auch diesmal nicht so stürmisch zu Werke gegangen werden. Dessenungeachtet läßt sich im Augenblick absolut nicht absehen, welche Weiterungen die Ausgleichsfrage noch erfahren wird. Graf Apponyi

Spott, „und da ich die Tapferkeit bei einem Manne hochschätze —“

„So ist Ihnen der Gedanke, meine Frau zu werden, nicht mehr ganz unsympathisch! Sie geben mir also die Erlaubnis?“

Anna wurde plötzlich sehr ernst. Ihre Lippen waren fest geschlossen; ein leichter Schatten lag zwischen ihren Brauen; die Wangen schienen sich ein wenig zu vertiefen. Sie sah älter aus als früher. Man konnte ihr jetzt bestimmt dreißig Jahre geben. Das verführte wieder mit ihrem Mangel an mädchenhafter Schüchternheit.

Forschend und finster ruhte ihr Blick eine Zeitlang auf dem schönen, etwas verlebten Manne an ihrer Seite. Dann nickte sie kurz, erhob sich und strich mit einer raschen Bewegung die Falten ihres Rockes zurück.

Der Graf nahm ihre Hand, küßte leicht ihre Fingerippen und wollte mit ihr in den Ballsaal hinausgehen. Da zögerte er plötzlich, ließ ihren Arm langsam aus dem seinen gleiten und sagte:

„Sie können Ihr Wort noch zurücknehmen, Anna. Ich habe sehr viele Schulden, die Sie bezahlen müßten. Ich handle also ganz aus egoistischen Motiven. Und wenn wir später den Weg zu gegenseitiger Verständigung doch nicht finden sollten —“

Sie warf den Kopf in den Nacken und erwiderte scharf:

„Sie sagen doch selbst, ich hätte keine Illusionen! — Kommen Sie!“

Damit nahm sie seinen Arm und ließ sich von ihm in den Saal führen.

Der Graf und seine Frau befanden sich seit 14 Tagen auf der Hochzeitsreise. Es war in Paris. Sie hatten an der table d'hôte ihres Hotels das Diner eingenommen und begaben sich nun nach ihren Zimmern hinauf, um sich für den Besuch der Oper umzukleiden.

Vor Annas Tür angekommen, fragte der Gatte ernst:

„Darf ich mit eintreten?“

Er sah nicht, wie es in ihren Augen flüchtig aufblitzte. Sie blickten wieder müde und teilnahmslos wie immer, als sie den schönen bleichen Kopf lässig ihm zuwandte.

„Wenn du mir etwas Wichtiges zu sagen hast —“

Der kleine Salon, in welchen sie gemeinsam eintraten, zeugte von auserlesenem Geschmack. Die ordnende Hand der jungen Frau hatte der prunkvollen Gasthofeleganz ein persönliches, vornehmes Gepräge gegeben. Die Kristallkrone, funkelnd und glitzernd, goß die kalte Flut des elektrischen Lichts durch den ganzen Raum, in alle Ecken und Winkel.

Anna setzte sich auf den zierlichen, unbequemen Rokokostuhl, der vor dem Kamin stand, und spielte mit ihrem Fächer.

Der Graf beobachtete sie vom Tische aus, wo er stehen blieb und — wie zu seiner Beruhigung — in den dort aufgehäuften Photographien frante. Endlich sagte er mit erzwungener Gleichgültigkeit:

„Es ist merkwürdig! Soeben sprühest du noch von Heiterkeit und Wit, und da wir allein sind, ist dein Gesicht wie versteinert.“

Fast unmerklich zog sie die Unterlippe zwischen die Zähne, ehe sie, fest zu ihm hinübersehend, entgegnete:

„Soeben habe ich mich köstlich unterhalten — jetzt langweile ich mich.“

„Ah — das muß ich sagen — du bist aufrichtig!“

„Eine Eigenschaft, welche du früher vor allen anderen an mir zu schätzen wußtest,“ erwiderte sie spitz.

Damals warst du noch nicht meine Frau. Damals erschien mir deine Offenheit originell — damals betrachtete ich dich einzig und allein mit den Augen des Goldsuchers!“ (Schluß folgt.)

hat im Kreise seiner Partei bereits erklärt, für den Fall des Nichtzustandekommens des Ausgleichs werde Ungarn die Reziprozität anwenden und bis zum Jahre 1917, dem Endtermin der Handelsverträge, werde eine Art schwebender Zustand zwischen beiden Reichshälften bestehen. Überdies hat Graf Apponyi die bemerkenswerten Erklärungen abgegeben, daß bei den gegenwärtigen schlechten finanziellen Verhältnissen in Ungarn an die Errichtung einer selbständigen ungarischen Notenbank zu schreiten — wir zitieren seine Worte — Wahnsinn wäre. Das wird jeder Kenner der Verhältnisse dem heißblütigen Grafen von Herzen gerne glauben. Weniger glaubwürdig erscheint jedoch, daß die österreichische Regierung, wenn es zu keinem Ausgleich kommt, der ungarischen Reichshälfte die überwiegenden Vorteile der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Bank belassen würde. Der Tag der Abrechnung ist nun endlich gekommen und auch die friedfertigen, immer die Verständigung predigenden Staatsmänner in Österreich sind davon durchdrungen, es könne unmöglich weiter angehen, daß die österreichische Soll-Seite in der Ausgleichsbilanz andauernd so stark belastet werde und die Haben-Seite eine so schmale Kolonne aufweise. Und dessenungeachtet hegen wir noch immer die feste Überzeugung, daß im letzten Augenblick doch die gesunde Vernunft siegen und eine Form gefunden werden wird, die es beiden Regierungen und beiden Parlamenten möglich macht, das Scheitern des wirtschaftlichen Bündnisses zwischen Österreich und Ungarn zu verhindern.

Der Minister des Außern Freiherr von Aehrenthal wirft seinen ganzen großen Einfluß in die Waagschale, um zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln, und der Kaiser, der, wie begreiflich, mit der größten Spannung den Verhandlungen folgt und alles tut, um eine Art Schiedsrichter zu bilden, ein Amt, das dem greisen Träger der Krone, der Österreich wie Ungarn mit gleichem Maße mißt und wie die gleichberechtigten Söhne liebt und die Zukunft beider Reichshälften glücklich gestaltet sehen möchte, besonders schwer fällt, ist mehr denn je von Sorge erfüllt. Wieder bekundet der so schwer vom Schicksal getroffene Kaiser Franz Josef, daß er als allerbeste Regententugend das unbeugsame Pflichtbewußtsein betrachtet. Er hat, wie jeder bestätigen wird, der in diesen das Schicksal des Dualismus betreffenden bewegten Tagen ad audiendum verbum in die Hofburg berufen wurde, durch seine Haltung, durch seine väterliche Milde, durch die stupende Beherrschung der komplizierten Ausgleichsmaterie den tiefsten Eindruck hervorgerufen, als ein Fürst von unendlich edler und unparteiischer Denkungsart sich erwiesen, ermutigend, anfeuernd, versöhnend. Die Ungarn wagen aber anscheinend nicht, die ihnen vom Parlamente vorgezeichnete Demarkationslinie für die Konstruktion des Ausgleichspaktes zu überschreiten.

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Ostler Höcker.

(75. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich werde einen Wagen herbeirufen!“ sagte Eckhardt endlich, aufrichtig besorgt. Aber hier bei den Arbeiterhäusern war kein Gefährt zu bekommen. Erst am Eingang zur Ortschaft hörte man Schellengeklingel. In scharfem Trab kam ein Schlitten vom Gebirge her die Dorfstraße herab, in der Richtung auf den Bahnhof zu. Eckhardt eilte ihm entgegen, winkte und rief. „Aus dem Weg da — Sie Herr — der Zug geht fort!“ schrie der in Pelze gewickelte Kutscher. Hastig brachte der Freiherr die Bitte an, die ermüdete Dame mitzunehmen, die gleichfalls zum Zuge noch zurecht kommen möchte. Es hielt schwer, die aufgeregten Pferde zu bändigen. Die Insassen des Schlittens rückten beiseite, als sie die erschöpfte junge Dame sahen, Martha ward hineingeschoben — sie hatte weder Zeit, den Abschiedsgruß Eckhardts zu erwidern, noch Fassung, die Fremden um Entschuldigung zu bitten. Es waren gutmütige, biedere Leute. Um ihre anfängliche scheinbare Ungefälligkeit zu erklären, sagten sie dem neuen Fahrgast, woher sie kämen und weshalb sie solche Eile hätten. „Ich bin der Förster von Verisal. Das liegt da droben an der Simphonstraße, müssen Sie wissen. Und die jungen Leute hier sind meine Kinder — da, meine Tochter und ihr Mann. Die waren auf Besuch bei uns, weil sie diesmal keinen Weihnachtsurlaub bekommen. Er ist Obergärtner im botanischen Garten in Genf, und wenn er mit dem Zug nicht zurückkäme . . . Ei, aber die beiden Kappen sind ge-

Nicht geringes Aufsehen erregt und auch vom menschlichen Standpunkte aus ersicht es im hohen Grade bemerkenswert, daß der Kaiser den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zur Teilnahme an den Beratungen einberufen hat. Die großen Audienzen, welche der Kaiser und nach ihm der Erzherzog dem ungarischen Minister Grafen Julius Andrássy, bekanntlich dem Sohne des unvergeßlichen großen ungarischen Staatsmannes gleichen Namens gewährten, standen wohl auch mit der Frage der Verfassungsgarantien im Zusammenhang; aber, wie sich von selbst versteht, überwog die Besprechung der durch die Ausgleichsschwierigkeiten verschärften Situation. Es heißt, Graf Andrássy würde für den Fall, daß der Kaiser seinen Widerstand gegen die Verfassungsgarantien, deren Annahme allerdings auch einen Teil der Souveränitätsrechte des Monarchen in Ungarn schmälern würde, nicht aufgibt, daraus seine Konsequenzen ziehen. Damit wäre allerdings wohl eine Krise des gesamten ungarischen Kabinetts aufgerollt, die Brandsackel in die Koalition geworfen, und dann „lebe wohl, Ausgleich“!

Die allernächsten Wochen müssen die Entscheidung bringen; und wie sie ausfallen wird, ist derzeit mehr als zweifelhaft.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. September.

Die Ankunft des Großfürsten Vladimir Alexandrowich und seiner Gemahlin, der Großfürstin Maria Pavlovna, die gegenwärtig in Bulgarien weilen, in Wien wird am 28. September erfolgen.

Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus London: Die Memoiren der Königin Viktoria erscheinen am 1. Oktober. Infolge besonderen Auftrages des Königs darf keiner Zeitung vor dem Erscheinen des Werkes ein Auszug verabsolgt werden. Mehrere Monarchen, darunter Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm, haben Exemplare des Werkes erhalten. Weitere Bände werden später veröffentlicht werden, doch hat der König bisher keinen Termin fixiert. Der König ist mit der Sichtung des Nachlasses seiner Mutter beschäftigt.

Der bulgarische Unterrichtsminister Apostolov hat sich in dem Streben, die Sofiaer Universität um die Mitte Oktober wieder zu eröffnen, mit mehreren slavischen Professoren des Auslandes behufs Berufung derselben an die genannte Universität in Verbindung gesetzt. Nach einer Meldung aus Sofia besteht, wie in Regierungskreisen verlautet, die Aussicht, daß einige russische und czechische Professoren die Berufung nach Sofia annehmen dürften. Die übrigen Lehrstühle werden wohl mit den bereits ernannten gewesenen Mittelschulprofessoren besetzt werden. Bei der Wiedereröffnung der Universität wird eine

laufen, was das Zeug hielt. Beim Abschiednehmen hatten wir uns nämlich verplaudert. Nun, nachher stell' ich die Gänle für ein, zwei Stunden in einer Wirtschaft ein. Vor Mitternacht brauchen wir nicht aufzubrechen. Dann sind sie noch immer um zwei Uhr früh im Stall, und ich im Bett.“

Er lachte und schwagte. Es kam niemand sonst zu Wort.

An der Bahn darauf erneutes, wortreiches Abschiednehmen. Martha brachte kaum ihren matt gestammelten Dank an.

Eine Dampfpfeife gab plötzlich ein schrilles Zeichen.

Aber das war nicht das Signal der Lokomotive. Das klang von weit her aus dem Rhonetal. Gleichzeitig schlug eine Turmuhr in der Ortschaft.

. . . Zehn Uhr . . .

Jetzt begann eine neue Schicht. Das Signal kam von den Maschinenhäusern der Tunnelbauten her. In dieser Minute fand der Wechsel der Leute auf den verschiedenen Arbeitsstätten statt. Nun verließ auch Johannes, der um 2 Uhr mittags im Sonnenschein in den finsternen Tunnel eingezogen war, den Winkel zwischen den Gerüsten tief da drinnen, wo er hacken und schaufeln mußte wie ein Sträfling — in müdem Schritt durchmaß er den langen Tunnel — das Grubenlicht bemalte seine abgehärmten Züge — und dann trat er ins Freie, kam zur Kontrolle. . .

Sie preßte die Fäuste gegen die Kehle. Ein Würgen und Schluden überkam sie.

Oh, nun würden sie ihn erkennen, in dieser Minute hatte Eckhardts Begleiter ihn vielleicht schon gefesselt — die Gendarmerie eilte hinzu . . .

„Abfahren!“ schallte es da über den kleinen Peron. Sie stand aber noch immer regungslos.

neue Lehrkanzel für Geodäsie errichtet werden. Durch Heranbildung von Kennern dieses Faches wird man das Personale für eine gründliche Landesvermessung und Anlage eines Katasters für das ganze Fürstentum gewinnen, womit die Regierung den immerwährenden Streitigkeiten zwischen staatlichem und Privatbesitz ein Ende zu setzen hofft. Zur Besetzung dieses neuen Katheders hat die Regierung bereits mit dem bekannten deutschen Professor der Geodäsie, Weber, einen mehrjährigen Kontrakt abgeschlossen.

Man schreibt aus Paris: Die von einem Londoner Blatte verbreitete Nachricht, daß zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin Verhandlungen über eine Feststellung von Interessensphären Frankreichs und Deutschlands in Marokko schweben, hat wohl infolge ihrer vollständigen inneren Unwahrscheinlichkeit nirgends Glauben gefunden. Gegenüber dieser Kombination ist daran zu erinnern, daß die Politik Frankreichs in bezug auf Marokko auf zwei Grundsätzen beruht: auf der Anerkennung der Souveränität des Sultans und auf der Erhaltung der Integrität des scharifischen Reiches. Es sei bei diesem Anlasse bemerkt, daß zwischen Frankreich und Deutschland gegenwärtig überhaupt keine Pourparlers über irgendeinen Gegenstand stattfinden.

Reisende, die aus Ostasien kommen, bringen Gerüchte von einem weitausgedehnten Aufruhr in Korea gegen die japanische Herrschaft. Das ganze Land befinde sich in Zustände vollständiger Anarchie. In vielen Distrikten dauere der Guerillakrieg gegen die Japaner fort und nehme an Ausdehnung zu. Nur die Hauptstadt Seoul sei ruhig. Um so blutiger aber seien die Kämpfe in der Provinz. Die Japaner üben Wiedervergeltung, indem sie Dörfer in den aufständischen Gebieten niederbrennen und die japanischen Getreidehändler haben die mandchurische Ernte aufgekauft und treiben jetzt die Preise in die Höhe.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein falter Wasserstrahl ins Automobil.) Ein kleines Mißgeschick soll, dem „Grenbener Volksblatt“ zufolge, im Verlaufe der letzten Manöver einem der höchsten Würdenträger der Schweiz in Bettlach (Kanton Solothurn) passiert sein. Während der Feuerwehrrauptprobe der Bettlacher Pompiers an der Landstraße kam ein Automobil dahergefahren, das trotz Warnung der Wache seine Schnelligkeit nicht verminderte. Da richtete der Führer des Wenderohres einen Wasserstrahl auf die Insassen. Das wirkte sofort: das Automobil hielt an und drei Herren stiegen aus: ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Zivilist. Der letztere trat auf den Abteilungschef zu und stellte sich als Bundesrat Forrer vor. „Ein wenig verblüfft waren die Bettlacher freilich,“ meint das zitierte Blatt; „aber sie fürchteten sich nicht, obwohl der Offizier den Namen

Langsam rollte der Zug talabwärts.

Der Verisaler Förster, der den Schlitten bis an die Barriere herangeführt hatte und die Pferde mit der Rechten festhielt, zog sein Taschentuch und winkte dem Zug noch nach. Zwei flatternde weiße Punkte, die sich mehr und mehr entfernten, bildeten die Erwidrerung des Grußes.

Martha hatte sich in die Ecke der kleinen offenen Halle gesetzt. Sie weinte.

Sier saß sie lange im Dunkeln. Niemand bemerkte sie. Der Verisaler war auf den Schlitten wieder eingestiegen. Langsam entfernte sich das Gefährt in der Richtung auf die Ortschaft zu.

Endlich merkte Martha, daß sie eisigkalt war. Sie steckte in einem Pelzjackett, aber sie fror an Händen und Füßen, und auch die Haut ihres Gesichtes spannte sich schmerzhaft am Rinn, an den Schläfen.

Auf dem Weg, auf dem sie gekommen war, wollte sie nicht zurück, um nicht von Eckhardt gesehen zu werden. Sie wußte nicht, wo sie hin sollte. Sie war von Genf fortgefahren, ohne sich zu überlegen, daß sie unter Umständen gezwungen sein würde, irgendwo auf einer Station, wo sie keinen Anschluß zur Rückfahrt fand, über Nacht zu bleiben. Nicht das geringste Gepäck führte sie bei sich.

Planlos, ziellos wanderte sie nun nach Staters hinüber.

Sier wohnte die Mehrzahl der Tunnelarbeiter. Der Ingenieur, der sie führte, hatte ihr das gesagt. Das ursprünglich kleine Kirchdorf hatte durch den Zugang der fremden Arbeiter eine nie geahnte Ausdehnung gewonnen. Eine Unmenge billiger Wohnstätten war von spekulativen Unternehmern erbaut worden — reißt nur Holzhäuser, mit Kalk be-

der respektablen Gemeinde notiert hat. Sie werden denken, der Herr Bundesrat wisse wohl, daß es im Leben kältere Duschchen gibt als der harmlose Wasserstrahl auf der Bettlacher Landstraße."

— (Die Schicksale eines preisgekrönten Musikers.) Der Zaratiner „Narodni List“ bringt folgende Notiz: In einem größeren Dorfe der Umgebung von Ragusa fand man diesertage vor der Kirche einen völlig erschöpften, gut gekleideten Mann, dessen Brust sich der Atem mühsam entrang. Neben ihm lag eine Geige. Rasch sammelten sich um ihn zahlreiche Ortsbewohner, die, als sie sich mit dem Kranken nicht verständigen konnten, den Ortspfarrer herbeiriefen, der den Bedauernswerten zu sich ins Haus nahm und ihn pflegte. Nach zwei Tagen erholte sich der Fremde so weit, daß er seinen Weg über Cattaro nach Cetinje fortsetzen konnte. Dieser mittellose, an Geist und Körper gebrochene Mann, ist niemand geringerer, als der mit dem Ehrenpreise für Musik der Stadt Rom preisgekrönte vormalige zweite Dirigent der Siginischen Kapelle Jean Baptiste Cubillier, der seinerzeit durch sein Geigenpiel die Herrscherhöfe und adeligen Gesellschaften in ganz Europa zur Begeisterung hinriß.

— (Der Pferdeschwanz im Sarge.) Ein kurioses Testament hat ein in Loweston verstorbenen gewisser John Wiseman hinterlassen. Wiseman ordnete an, daß er unter den Stechginsterbüschen von Eastcote begraben zu werden wünschte. Sollte dies nicht erlaubt werden, so würde er sich mit einem Ruheplatz auf dem Hartwell-Kirchhofe begnügen. Er verzichtete jedoch auf die Assistenten eines Geistlichen und ordnete ferner an, daß man sein Pferd „Dolly Barden“ neben ihm begrabe. Wenn auch das nicht angänge, so sollte das Pferd erschossen und im Gehege bei Eastcote begraben werden. Auf alle Fälle seien aber der Schwanz und ein Fuß des Pferdes zu ihm in den — Sarg zu legen.

— (Das Dankopfer der Methodistin.) Aus London wird der „Bosstischen Zeitung“ unter dem 7. d. M. geschrieben: Die englischen Methodisten pflegen Gottesdienste abzuhalten, bei welchen den Andächtigen zugemutet wird, aus Erkenntlichkeit für besondere Segnungen dem Geistlichen Dankopfer und Geldgeschenke darzubringen. Bei einer solchen in Grimshy abgehaltenen Kirchenfeier trug es sich zu — wie Ehrwürden Wardle Stafford, der zugegen war, erzählt — daß der Geistliche von einer Dame in der Gemeinde einen Zettel erhielt, auf dem geschrieben stand: „Für drei im Himmel befindliche Gatten und einen unterwegs, 10 Pfund Sterling.“

— (Frau Sektionschef.) Aus London, 20. d. M., wird gemeldet: Der amerikanische Justizminister Bonaparte ernannte die Newyorker Advokatin Fräulein May Grace Quackenboß zum Sektionschef des Washingtoner Justizministeriums. Dies dürfte der erste Fall sein, daß eine Frau ein derartig hohes Staatsamt bekleidet.

worfen und grellbunt bemalt, dem Geschmack der alle Farben liebenden Italiener schmeichelnd. Auch Osterien mit welchen Namen gab es. Da und dort drangen die Klänge von Gitarren, Mandoline oder Harmonika auf die beschneite Dorfstraße oder schwermütiger Volkslieder des Südens, von Männerstimmen gesungen.

Große Trupps von Arbeitern begegneten Martha. Die Leute kamen aus dem Tunnel. Es war für sie jetzt Feierabend bis zum nächsten Tage um zwei Uhr. Da bog einer nach links, hier ein anderer nach rechts ab.

Ihr Beruf war schwer und ernst; er machte sie schweigsam und melancholisch.

Ob wohl einer von ihnen wußte, wo Johannes wohnte. Sollte sie's wagen, den oder jenen anzusprechen?

Sie verstanden sie aber wohl nicht; es waren Italiener, die irgend einen ihr unbekanntem Dialekt sprachen. Endlich überwand sie ihre Scheu und trat auf eine kleine Gruppe zu.

Einer der Arbeiter radbrachte ein wenig deutsch. Aber den „Giacomo Pfeiffer“ kannte er nicht. Er machte sich freiwillig zu ihrem Dolmetsch bei dem und jenem anderen. Sie musterten die fremde Dame verwundert, die nach einem der Jhrigen fragte. Eine gewisse Stumpfheit lag über all den Erdarbeitern. Aber Roheiten der Belästigungen war Martha auf ihrem Weg durch die Arbeiterkolonie nicht ausgesetzt.

Ein junger Bursche — der Lokomotivführergehilfe, wie man ihr sagte — übernahm es schließlich, den Gefuchten ausfindig zu machen. Er entfinne sich seiner, wie er zum erstenmal in den Tunnel gekommen war. Es sei ein Neuer, ein großer Mensch, der Borarbeiter lobe ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Fahrt in den St. Kanzianer Höhlen.

Von Viktor Winkler.

Anfangs September unternahmen vier Mitglieder des Höhlenforschervereines „Gades“ in Begleitung der Grottenführer Franz und Toni eine Rekognoszierungstour in die St. Kanzianer Höhlen, wobei sie Gelegenheit hatten, die zweckdienlichen Weganlagen in diesen, von gewaltigen Wassermassen durchbrausten, gigantischen Räumen aufs neue zu bewundern. Die Expedition wurde hauptsächlich ausgeführt, um sich mit der Örtlichkeit vertraut zu machen und dadurch für die beim nächsten günstigen Wasserstande stattfindende Hauptexpedition vorzuarbeiten. Trotzdem die bekannten Räume ohne Verweilen durchschritten wurden, nahm diese Expedition doch elf Stunden in Anspruch, da die Weganlagen vom 20. Wasserfalle an durch das letzte Hochwasser leider zerstört und bis zum Ende nicht benützt werden konnten. Die Alpenvereinssektion wird wieder tief in den Säckel greifen müssen, um die gebrochenen und gänzlich weggerissenen eisernen Geländer und Brücken im kommenden Winter zu ersetzen.

Beladen mit den einzelnen Teilen unseres zerlegbaren Bootes, mit Seilen und anderen Werkzeugen, nahmen wir unseren Weg über den Fluß; am linken Ufer jedes schmale Felsband, jeden Griff in dem glattgeschliffenen Gestein ausnützend, gelangten wir nach halbsprecherischer Kletterei bis zum 22. Wasserfall, wo wir den Fluß abermals durchquerten, um am rechten Ufer auf kolossale Lehmmaßen zu stoßen, welche uns als Zeichen für die Nähe der gefürchteten Rekastränge, 100 Meter vor dem Abschlusse dienten. Auf diesem Lehmberge fanden wir auch das von den kühnen Erforschern dieser Hallen benützte Boot, welches heute nach der verhältnismäßig kurzen Zeit von zwölf Jahren nur wenig mehr aus dem Lehm herausragt. Bald standen wir vor dem See, welcher den Marteldom abschließt und an seiner gegenüberliegenden Seite beim ungewissen Scheine der Fackel die dunklen Umrisse der Strenge erkennen ließ. Um den Transport zu erleichtern, hatten wir von den sechs wasserdichten Kisten, aus welchen unser pontonartiges Boot besteht, nur vier mitgenommen, aber leider der Tragkraft derselben zuviel zugetraut. Wohl gelangte ich mit Herrn Leuze glücklich an das jenseitige Ufer und durch die Strenge; als ich aber zurückfuhr, um Herrn Wünsch abzuholen, mußten wir die unangenehme Entdeckung machen, daß die Wassertemperatur hier eine bedeutend niedrigere war als unter dem schönen Sonnenlichte, und schwammen, mit dieser Erfahrung bereichert, ans diesseitige Ufer zurück. Feuchtigkeit ist auch dem hitzigsten Forschereifer nicht günstig, weshalb wir beschlossen, daß Herr Heimisch bei Wünsch zurückbleibe, um mit ihm die diesseitigen Höhlenregionen zu durchforschen. Da ich im Besitze einer Reservewäsche war, trat ich mit dieser angetan und unter Zurücklassung der Oberkleider neuerdings die Fahrt durch den Schlupf an, nach dem bereits die beiden Führer vorausgerudert waren. Nun hatten wir die zirka 5 Meter breite und derzeit 40 Zentimeter über dem Wasserspiegel freie Strenge glücklich passiert und schickten uns an, den letzten bekannten Teil des Reka-Laufes zu besichtigen. Nicht ohne ein banges Gefühl blickten wir nochmals nach dem engen Schlupfe zurück, hatte es doch den Tag vorher stark geregnet. Der unter dem Wasserspiegel befindliche Reka-Abfluß genügt nur zum Durchlaß der normalen Wassermenge, während jeder geringe weitere Wasserzufluß genügt, um das Wasserniveau zu heben und den Rückweg durch die Strenge zu versperren. Wir wären dann in eine gleiche unangenehme Lage gekommen wie seinerzeit die Erforscher des Burloches. Glücklicherweise wurden aber von dem trockenen Erdreich große Wassermengen aufgesaugt; zwei Tage später hingegen war die Strenge, aus dem Wasserstande im vorderen See zu schließen, nicht mehr passierbar.

(Schluß folgt.)

— (K. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser die Wahl des Landeshauptmannes Otto Edlen von Detela zum Präsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain bestätigt.

— (Ernennung.) Der krainische Landesauschuß hat den Sekundärarzt im hiesigen Landespitale Herrn Dr. Bela Oesark zum Distriktsarzte in Landstraß ernannt.

— (Vom Staatsbaudienste.) Man telegraphiert uns aus Wien: Seine Erzellenz der Minister des Innern hat den Bauadjunkten Karl Pid in Laibach zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

* (Staatssubvention.) Seine Erzellenz der Herr Ackerbauminister hat der Ortschaft Raintal im politischen Bezirke Gottschee zur Errichtung einer Viehtränke eine Staatssubvention per 300 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, den auf das Jahr 1907 entfallenden Teilbetrag per 200 K flüssig zu machen. — r.

— (Auszeichnung.) Herr Josef Dmulez jun. konzertierte am 19. d. M. in Hallstadt bei Tschl vor Ihren Hoheiten der Herzogin Maria Theresia und Prinzessin Maria Antoinette von Mecklenburg-Schwerin und erhielt eine goldene Büfennadel mit Monogramm und Krone zum Andenken.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die bisherige Lehrerin in Gutenfeld Fräulein Justine Schwiniger zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Niederdorf und den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Gabriel Grilc zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in Lasserbad ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat den bisherigen Aushilfslehrer an der III. städtischen Knaben Volksschule in Laibach, Herrn Viktor Mihelič, zum provisorischen Lehrer an der fünfklassigen Volksschule in St. Veit ob Laibach und den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Josef Potrato zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Brunnendorf ernannt. — r.

— (Regelung des Vogelschutzes.) Bekanntlich sind in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit vielfach Wünsche nach einer strengen Regelung des Vogelschutzes laut geworden. Die Zentralregierung hat bereits auf Grund des am 6. Dezember 1905 zu Paris unterzeichneten internationalen Vogelschutzübereinkommens die Vorarbeiten zum Zwecke der Schaffung neuer gesetzlicher Normen in Angriff genommen und diese Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß das Ackerbauministerium diesertage sämtlichen Landesstellen Entwürfe neuer Vogelschutzgesetze mit dem Auftrage übermittelt hat, dieselben als Regierungsvorlagen in den derzeit versammelten Landtagen einzubringen.

— (Besitzwechsel.) Der Rohbau des früher dem Handelsmann Alois Sešek in Aßling gehörigen Wohnhauses an der Ecke der Mhrischen und der Pfalzstraße in Laibach wurde bei der diesertage stattgehabten exekutiven Versteigerung vom hiesigen Handelsmanne Adolf Hauptmann um den Betrag von 34.300 K käuflich erworben. — Die beiden am Hauptplatze in Radmannsdorf befindlichen Wohnhäuser des Realitätenbesizers Franz Sudovernik sind durch Kauf in andere Hände übergegangen: eines wurde vom Spenglermeister Michael Mencinger, das andere vom Tischlermeister Franz Prestert käuflich erworben.

— (Landwirtschaftliche Studienreise.) Wie verlautet, veranstaltet die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain im kommenden Jahre anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Prag eine Studienreise nach Böhmen.

* (Sanitäres.) Im hiesigen allgemeinen Krankenhause wurden am 17. d. M. neuerdings ein fünfjähriger Besitzerssohn aus Neu-Udmat und eine 33jährige Aufsehergattin, ebenfalls aus Neu-Udmat, wegen Typhus aufgenommen. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen angeordnet. — Wie man uns berichtet, ist der aus Anlaß der Typhusepidemie in Sittich und Umgebung zum Epidemiarzte bestellte Distriktsarzt Herr Dr. Repič in St. Veit bei Sittich erkrankt. Bis zu dessen Wiedergenesung wird die einschlägigen Agenden der Distriktsarzt in Laibach Herr Dr. Peter Rosenina exfurendo besorgen. — Wie uns mitgeteilt wird, sind in der Ortschaft Bezulja, Gemeinde Zirkniz, politischer Bezirk Loitsch, drei Personen an Typhus erkrankt, und zwar zwei Frauen und ein 17jähriger Besitzerssohn. Eine bestimmte Infektionsquelle konnte man bisher nicht konstatieren, zumal die Ortschaft mit gutem Wasserleitungswasser versorgt ist; die Infektion dürfte sicherlich infolge der am Lande herrschenden Unreinlichkeit erfolgt sein. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen. — r.

* (Abhaltung von tierärztlichen Wandervorträgen im politischen Bezirke Gottschee.) Der Amtstierarzt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee wird im Orte Obermösel am 6. Oktober, im Orte Auersperg am 13. Oktober und im Orte Niederdorf am 20. Oktober l. J., jedesmal am Nachmittage nach der Christenlehre, tierärztliche Wandervorträge über Tierzucht und Tierkrankheiten u. abhalten. — r.

(Meldepflicht von Landsturm-pflichtigen.) Alle jene im Laibacher Stadtpom-rium wohnhaften Landsturmpflichtigen, die Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich deren Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige nichtgediente Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchen Zwecken mit Widmungskarten be- teilt sind, haben sich in der Zeit vom 10. bis inklusive 19. Oktober zwischen 8 und 12 Uhr vormittags mit ihrem Landsturmpasse, Widmungskarte oder Ent- hebungszertifikate, bezw. militärischen Entlassungs- dokumenten beim Stadtmagistrate Laibach, Rathaus- platz Nr. 2, zweiter Stock, Tür Nr. 9 beim städ- tischen Militärreferenten persönlich vorzustellen, bezw. zu melden. Die Meldung geschieht in der Weise, daß sich am 10. Oktober die im Jahre 1865 geborenen Landsturmpflichtigen, am 11. Oktober jene des Jahr- ganges 1866, am 12. Oktober: 1867, am 14. Oktober: 1868, am 15. Oktober: 1869, am 16. Oktober: 1870, am 17. Oktober: 1871, am 18. Oktober: 1872, am 19. Oktober: 1873 und alle jüngeren Jahrgänge melden. Jene Meldepflichtigen, welche sich wegen un- überwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nach- gewiesener äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse an vor- stehenden Tagen nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 25. Oktober zwischen 8 und 12 Uhr vormittags bei der bezeichneten Meldestelle selbst nach- zutragen. Die ehemaligen Offiziere und Gleich- gestellten sind von der Meldepflicht nicht aus- geschlossen.

(Gemeindevertretungswahlen in Neumarkt.) In Neumarkt finden am kom- menden Donnerstag Neuwahlen für die dortige Ge- meindevertretung statt. Der Wahlakt wird in der Gemeindefanzlei vorgenommen werden.

(Errichtung zweier Kasernen- bauten in der Station Aßling.) Wie man uns berichtet, beabsichtigt die k. k. Staatsbahndirek- tion in Triest die Errichtung zweier Kasernenbauten in der Station Aßling, politischer Bezirk Radmanns- dorf. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits im Zuge.

(Feuerwehrwesen.) Durch die vielen Brände, die sich in der letzten Zeit in der Gemeinde Weißkirchen, Bezirk Rudolfswert, wiederholten, fand sich die Gemeinde bestimmt, eine Ortsfeuerwehr zu gründen und die nötigen Löschapparate anzuschaffen, welche der Gemeinde bis jetzt vollkommen fehlten. Am 22. d. M. fand die gründende Versammlung statt, der, einer Einladung des Gemeindevorstehers Lusina Folge leistend, auch der Verbandsschriftführer, Herr Trost, als Vertreter des Landesfeuerwehr- verbandes beizuhörte. Nach einer längeren Rede des- selben über das Löschwesen und über dessen Nutzen wurden die Satzungen erläutert und angenommen. Dem neuen Verein traten sofort etwa 80 Mitglieder bei.

(Der Kinematograph Edison) an der Wiener Straße erregt durch das gegenwärtige Programm beträchtliches Interesse. Sehr interessant sind die beiden Naturaufnahmen „Flußübergang französischer Soldaten“ und „Glasfabrik“; zwei Dramen „Die Strenge und das Herz“ sowie „Arme Kinder“ sorgen für Rührung, einige komische Szenen für Heiterkeit. — Morgen tritt im Programm ein Wechsel ein.

(Unterhaltung der Rudolfs- wörter Akademiker.) Wie in anderen Jahren veranstalteten die Rudolfswörter Akademiker auch heuer, und zwar am verflossenen Samstag in den Räumlichkeiten der Citalnica die erste in die Herbst- saison fallende Unterhaltung. Sowohl der konzertliche Teil als auch die Aufführung des Lustspiels „Tezke ribe“ erzielten vollen Erfolg; insbesondere sind die Darstellerinnen der Banda und Helena, sowie der Darsteller des Bitolski zu nennen. Die Unterhaltung war von den besten Kreisen der Gesellschaft sehr zahl- reich besucht, daher wird auch das Reinerträgnis, das dem slovenischen Hochschulvereine „Radogoj“ zu- fließt, bedeutend sein. — An die Unterhaltung schloß sich ein Tanzvergnügen an, das bis in die frühen Morgenstunden dauerte.

(Krautexport.) Das auch im Auslande bestbekannte Laibacher Kraut, das heuer in der Um- gebung von St. Veit, Bizmarje zc. sehr gut geraten ist, wird seit einiger Zeit täglich von der Station Bizmarje waggonweise verladen und zumeist in die Levante sowie nach Ägypten exportiert. Das Geschäft soll sehr rentabel sein.

(Ein exzessiver Soldat.) Gestern abends erregte der Infanterist des 17. Infanterie- regiments Johann Cefer auf der Straße einiges Auf- sehen. Als er von der Preserengasse auf den Marien-

platz ging, schrie er aus vollem Halse „Urlaub!“ und warf Bajonett und Kappe auf der Straße herum. Auf der Petersstraße jauchzte und lärmte er noch mehr und hieb mit der Waffe um sich, daß die Passanten auseinanderstoben. An der Radekystraße führten endlich zwei Sicherheitswachmänner mit Hilfe eines Offiziers und mehrerer Unteroffiziere den Erzedenten in den Arrest ab.

(Eine angebliche Mißhandlung.) In einer der verflossenen Nächte erschien auf der Zentralwachtstube der 30jährige Bergarbeiter Kapler aus Sagor mit einer 5 Zentimeter langen Wunde am Kopfe. Der Verletzte, dem auf der Wachtstube ein Notverband angelegt wurde, behauptete, er sei bei der Unterkrainer Maut von mehreren Personen mißhandelt worden. Die Polizei stellte jedoch fest, daß dort keine Prügelei stattgefunden hatte.

(Verunglückt.) Als diejertage in der Bahnstation Franzdorf der 27jährige Bremser Ignaz Merzeni von einem Lastzuge herabstieg, wurde er von einer herangekommenen Lokomotive buchstäblich entzweigeschnitten. Der Verunglückte hinterläßt die Witwe und ein kleines Kind.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die Operette „Der Stamm- halter“ von Viktor Parma) erzielte bei ihrer am 18. d. M. in Agram erfolgten Erstauf- führung einen vollen Erfolg. Das Libretto von Friedrich Girsch wird zwar in allen uns vorliegen- den kroatischen Blättern ablehnend beurteilt, aber die musikalische Qualität des Werkes erfährt rückhalt- los Anerkennung. Das „Srvatsko“ schreibt: Ob- schon kein Komponist ex professo, ist Parma ein besse- rer Dilettant als so mancher nicht dilettantische Musik- professor. In seinem modernen Orchester vereinigt sich der Rhythmus von Offenbach-Strauß mit der Lieblichkeit Millöckers und der Bravour Heuberger's; die Melodien sind süß, einschmeichelnd, die Harmonie frisch. — Das „Srvatsko Pravo“ berichtet: Parma hat nicht die Präntensionen eines modernen Musikers, er operiert nicht mit gesuchten Effekten; bei ihm sprudelt eine unerschöpfliche Quelle schöner Melodien. Die Orchesterbehandlung ist souverän; er kennt die Seele jedes Instrumentes. Poliphone, diskrete Be- gleitung, in lyrische Oper übergehend, ist Parmas Hauptcharakteristik. Herr Parma wurde durch stür- mischen Beifall vor die Rampe gerufen. — „Narodne Novine“ melden: Wir kennen den Autor als einen Komponisten von Geschmack, Eleganz und Geschick, dem mit Leichtigkeit liebreizende Melodien aus der Feder fließen. Die ganze Operette hat eine Fülle von süßen, bestrickenden Melodien. Parmas Musik ist solide; in den Chören und Finalen merkt man überall die kundige Hand des Komponisten, der sein Musikmaterial zu verteilen weiß, und in der In- strumentation ist die Charakterisierung der einzelnen Figuren und Szenen konsequent durchgeführt. Der Komponist konnte mit dem Erfolge seiner Premiere wohl zufrieden sein, denn das Publikum klatschte jeder schönen Nummer bei offener Szene Beifall und rief in den Zwischenakten den sympathischen slove- nischen Komponisten zu wiederholtenmalen hervor. — Die „Srvatska“ konstatiert ebenfalls den vollen Er- folg der Operette, die vom Publikum mit jener Be- geisterung aufgenommen wurde, womit es die erfol- greichen Werke heimischer Autoren aufnimmt, und schließt die längere Besprechung mit den Worten, daß Parma die stürmischen Ovationen, namentlich nach dem zweiten Akte, vollauf verdient habe. — Der „Potret“ schreibt: Parma hat neuerlich bewiesen, daß er ein erstklassiger Komponist ist. Aus kleinen, ein- fachen Motiven baut er ein herrliches und kraftvolles Ganzes auf, nützt mit Freude alles aus, was sich ausnützen läßt, und so ist denn seine Musik von zwin- gender Wirkung. In der Instrumentation zeigt Parma seine volle Meisterschaft. — Der „Agramer Zeitung“ entnehmen wir folgende Hauptstellen: Herr Parma, der sich bisher immer als feinsinniger Mu- siker und Mann des guten Geschmacks zeigte, hat auch diesmal nicht enttäuscht. Es kann vorweg gesagt werden: Herr Parma hat einen schönen Erfolg er- rungen. In der neuen Partitur Parmas finden sich zahlreiche wirklich reizende Musiknummern, die stellen- weise mit fast französischer Grazie auftreten. Der französisierende Walzer im Genre des Henri Berger ist die Stärke Parmas. Von einem gut klingenden Orchester getragen schmeicheln sich die Walzer Par- mas unmittelbar durch das Ohr ins Herz. Um bis in die Fische ihren Weg zu finden, dazu sind sie zu sichtlich berechnet und etwas zu sehr mit dem Kopfe gearbeitet. Der Schlager der Operette ist ein Pfeif- terzett im zweiten Akte, das, originell im Rhythmus, stark einschlug. Das Vorbild (Kapellers „Pfeifer- polka“ aus der „Schönen von Newyork“ von Kerker) scheint hier erreicht und sehr glücklich variiert. Die

Pfeif-Pantomime wirkt launig. Der Walzer im ersten Finale, das sehr geschickt aufgebaut und orchestral mit vieler Sauberkeit gemacht ist, gehört zu den reiz- vollsten Kompositionen Parmas. Ein Duett im zweiten Akte verdient besonders hervorgehoben zu werden. Hier ist eine steirische Volksmelodie mit lyri- schem Elemente glücklich verwoben. Wenn noch ein gut gemachtes Oktett im zweiten Akte erwähnt ist, dann sind wohl die glücklichsten Teile der Partitur genannt. Es ist keine Duzendware. Das Bestreben, dem Gasthauer aus dem Wege zu gehen, ist mit Vergnügen ersichtlich. Das Populäre liegt Herrn Parma allerdings nicht, er hat wenig Hoffnung, Seurigenenerfolge zu erringen. Das Publikum bereitet dem neuesten Parma einen überaus schmeichelhaften Empfang.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ungarn.

Wien, 23. September. Aus Budapest geht der „Politischen Korrespondenz“ von kompetenter Stelle folgende Mitteilung zu: Die Nachricht, daß der unga- rische Handelsminister Kossuth bei Seiner Majestät dem Könige Eduard von England während dessen Aufenthalt in Marienbad um eine Audienz angejucht habe, ist vollständig erfunden. Der Handelsminister hat nie einen Schritt unternommen, um eine solche Audienz zu erlangen.

Budapest, 23. September. (Ungarisches Te- legraphen-Korrespondenzbureau.) Handelsminister Kossuth wohnte gestern in Szeghalom der Entbil- lung eines Denkmals für Ludwig Kossuth bei. Bei dem Bankette hielt der Minister eine Rede, worin er ausführte, er werde der Nation, Europa und dem Herrscher selbst beweisen können, daß man einen wirklich mächtigen Staat, auf die Unabhängigkeits- partei gestützt, aufbauen könne. Vielleicht werde als Erfolg seiner gewissenhaften Tätigkeit in der Seele des Herrschers der Gedanke reifen, daß die mächtigste Stütze des Königthrones ein selbständiger ungarischer Staat sei. Wenn es ihm nur gelinge, diese große Aufgabe zu lösen, dann werde er ruhig sterben in dem Bewußtsein, seine Pflicht dem Vaterlande ge- genüber erfüllt zu haben.

Unruhen in Montenegro

Cetinje, 22. September. 400 Wähler des Dr. Marusic aus dem Bezirke Brazegromci, der zur gegenwärtigen Regierung in Opposition steht, kamen heute früh nach Niksic, da sie der Ansicht waren, daß ihr Organ, die „Narodna Misao“, sie durch seine Aufsätze irreführt habe, zogen vor das Druckerei- lokal des genannten Blattes und drangen in das Haus ein. Es kam zu Ruhestörungen, denen die sofort erschienene Polizei ein Ende machte, indem sie die Rädelshörer aus der Stadt trieb. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. In Niksic herrscht Ruhe.

Die Vorgänge in Marokko.

Casablanca, 23. September. (Meldung der „Agence Havas“.) Admiral Philibert, General Drude und der französische Konjul verhandeln ge- genwärtig mit 19 Abgesandten des Schaujastannes über die bedingungslose Auslieferung der Waffen, wogegen sich jedoch die Abgesandten ablehnend ver- halten sollen.

Paris, 23. September. General Drude mel- det: Gestern nachmittags um 2 Uhr erschienen Ab- gesandte von drei Stämmen im französischen Kon- sulat. Die Verhandlung mit ihnen wurde für 3 Uhr nachmittags festgesetzt, doch bedeutet dies keineswegs eine Unterbrechung in den Unternehmungen des Ge- nerals Drude. Man versichert neuerdings, daß Frank- reich nicht daran denke, in den marokkanischen Häfen, wo übrigens überall ungestörte Ruhe herrscht, Trup- pen zu landen.

Belgrad, 23. September. Gegenüber den Gerüchten, die Regierung beabsichtige die Skupstina zu vertagen, erklärt das Regierungsorgan „Samoprapava“, die Regierung habe bisher mit der Frage einer eventuellen Vertagung der Skupstinsitzungen noch nicht befaßt und demgemäß sei die Aufregung, welche sich schon jetzt gewisser Kreise bemächtigt, voll- kommen grundlos.

Petersburg, 23. September. (Petersburger Telegraphenagentur.) Im Ministerium des Außern hat heute der Austausch der Ratifikationen des am 31. August zwischen Rußland und England unter- zeichneten Abkommens bezüglich der Angelegenheiten Persiens, Afghanistan und Tibets stattgefunden. Die Veröffentlichung des Wortlautes erfolgt in kür- zester Zeit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.8°, vor male 13.8°.

Wettervorausage für den 24. September für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, Temperatur verändert, stellenweise Morgennebel; für Krain: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Verstorbene.

Am 22. September. Theresia Bervar, Bergmannsgattin, 66 Jahre, Wasserleitungsstraße 28, Vitium cordis. Aloisia Strupi, Brunneneisterstochter, 3 Mon., Rain 2, Meningitis. Marianna Kalot, Näherin, 23 J., Serengasse 3, Lungentuberkulose. Barthlmä Hren, f. l. Steuereintnehmer i. R., 85 J. Schießstättgasse 5, Lungentzündung.

klein Elschen bettelt die Mutter an:

Kauf mir doch auch Fays echte Sodener Mineral-Pastillen! Alle Kinder in der Klasse lutschen Pastillen auf dem Schulwege und in der Pause, und alle sind gesund und husten gar nicht; und ich huste immer, und gestern hat der Lehrer gezaukt — ich solle doch was gegen den Husten tun. Bitte, bitte, Mutchen — kauf mir auch Fays echte Sodener! — Fays echte Sodener Mineral-Pastillen kauft man in jeder Apotheke und jeder Drogen- oder Mineralwasserhandlung. Die Schachtel kostet nur K 1.25. (3807) 2—1

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gunzert, Wien, XII., Belghoferstraße 6.

WOHLBEHAGEN und KÖRPERLICHE FRISCHE, ARBEITS- und SCHAFFENSFREUDE

Ist vielen lediglich infolge von Appetit- und Verdauungsschwäche ver sagt. In solchen Fällen tut Kohlscher «Tempelquelle» (ledig oder mit Wein, Cognat, Milch, Fruchtsäften) unzweifelhaft die besten Dienste. (3481) 4—4



Antonie Buschel gibt in eigenem und im Namen ihrer Schwester Marie Studly, dann dem der Kinder der Verstorbenen: Franz, Willi und Fritz Mayer sowie im Namen der übrigen Anverwandten allen Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht vom Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Schwester, beziehungsweise Mutter, der Frau

Julie Mayer geb. Studly

Bezirks- und fürslich Windischgrätzschen Leibarztes Witwe

welche nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, heute den 23. September um 5 Uhr früh in ihrem 70. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Leiche der teuren Verbliebenen wird Mittwoch den 25. d. M. um 9 Uhr vormittags vom Trauerhause St. Jakobsplatz Nr. 6 nach Planina überführt und dort am selben Tage um 5 Uhr nachmittags auf dem Ortsfriedhofe im Familien-grabe beigesetzt.

Die heil. Messen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach und Planina, am 23. Sept. 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leichenbestattungsanstalt des Franz Daberlet.

Ravnateljstvo trgovskega bolniškega in podpornega društva v Ljubljani javlja tužno vest, da je njega mnogoletni član, gospod

Karl Zupančič

trgovec v Zagrebu

danes ponoči po dolgi bolezni, previden s svetimi zakramenti, v 45. letu starosti, mirno v Gospodu zaspal.

Truplo pokojnika bo v torek, dne 24. septembra ob pol 3. uri popoldne iz mrtvašnice v Leonišču na pokopališče k Sv. Križu prepeljano in ondä k večnemu počitku položeno.

Draga rajnika priporočamo v blag spomin.

Ljubljana, dne 23. septembra 1907.

Die Direktion des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungsvereines in Laibach gibt hiemit die traurige Nachricht, daß sein vielfähriges Mitglied, Herr

Karl Zupančič

Kaufmann in Agram

heute nachts nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 45. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle des Verbliebenen wird Dienstag den 24. September um halb 3 Uhr nachmittags von der Totenkappele im Leoninum aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz überführt und dort beigesetzt.

Der teure Dahingeshiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 23. September 1907.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Franz-Josef-Strasse Nr. 9.

Aktienkapital K 120,000,000.—

Reservefond K 63,000,000.—

(1713)

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 23. September 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Dierken Lote“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staats-schuld, Eisenbahn-Anleihen, and various bank notes.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) Unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.